

»Diese Leute hier – die kennen alle in Norwegen.«

In deinem neuen Roman *Den Oridongo hinauf* gibt es zwei Ebenen: einerseits die Inselgemeinschaft, die sich auf die Ankunft der niederländischen Familie van der Klerk vorbereitet, die nach Norwegen auswandert und auf der bevölkerungsarmen Insel gern

erwartet wird. Ihnen wird ein Haus hergerichtet, es gibt ein großes Willkommensfest mit einem dramatischen Eklat, der hier nicht verraten werden soll. Viel Spannung liegt andererseits auch in den Andeutungen darüber, was mit dem Protagonisten Ulf Vågsvik vor seiner eigenen Ankunft auf dieser Insel passiert ist, seine geheimnisvolle Reise den Oridongo hinauf ... Was ist dir das Wichtigste an deinem Buch?

Ambjørnsen: Das Buch ist eben ein Buch über das Leben, das Ulf führt, nachdem etwas Dramatisches passiert ist, was das war, erfahren wir nicht. Der Titel ist eine Anspielung auf alte Reiseberichte, und das so zu sehen, ist Ulfs Art, das zu überleben, was er eben überleben muss, und er füllt es mit seinen Träumen und Wünschen. Danach möchte er nichts Dramatisches mehr erleben, er hofft, in einen Zustand des Stillstands zu reisen, in seine letzte Lebensphase, die er mit Berit verbringen möchte.

Mich hat der Held Ulf an Frederik Welin aus Henning Mankells *Die italienischen Schuhe* erinnert, der ja auch auf einer einsamen Insel lebt, auf der plötzlich eine alte Freundin aus Jugendtagen ankommt und ihn dort besucht; auch hier kommt später eine junge Frau hinzu, für die sich Ulf verantwortlich fühlt. Liegt in dieser Konstellation ein besonderer Reiz für Schriftsteller?

Ambjørnsen: Aber das ist ja ein klassisches Thema, in allen Romanen kommt jemand an ... oder im Westernfilm, ganz typisch! Die Idee zu diesem Buch habe ich von einem Bild von Jack Vettriano, »The Drifter«, darauf geht ein Mann mit Hut und Weste, den wir von hinten sehen, mit einem Koffer einen menschenleeren Strand entlang. Es hing in einer Kabine der Fähre Kiel – Oslo.

Auch die Nebenfiguren wie Hilde Sotteng, die Journalistin des Lokalradios, der Busfahrer Bendik Haga, auf den Ulf so schrecklich



Interview mit Ingvar Ambjørnsen

eifersüchtig ist, oder Reinert von Neset sind skurrile, eigensinnige Menschen, geprägt von dem Leben auf der Insel und der Gemeinschaft. Woher kommt die Inspiration für solche Figuren?

Ambjørnsen: Alle Norweger kennen solche Leute, die gibt es eben in kleinen Orten, das sind klassische Typen. Es würde mir eigentlich schwerer fallen, ein Buch mit Leuten zu schreiben, die für das heutige Oslo typisch sind. Aber diese Leute hier – die kennen alle in Norwegen.

Die Beschreibung der Natur, aber auch der Gedankenwelt Ulfs ist beeindruckend, atmosphärisch sehr dicht, aber eben auch voller Bilder und Metaphern. Welche Herausforderungen hat die Übersetzung dieses Romans gestellt?

Haefs: Weiß nicht so recht, Ingvars Stil kenne ich ja wirklich seit Langem. Hier war allerdings, anders als z.B. in *Weißer Nigger*, auch viel Natur, sozusagen lyrische Sprache, wie bei Hamsun, den ich aber immer schon verschlungen habe, und diese sprachlichen Elemente mit Ulfs Alltagssprache zusammenzubringen, das war vielleicht das Besondere.

Die Insel ist keine reine Idylle, und das Buch enthält durchaus Sozialkritik, z. B. anlässlich einer geplanten Brücke über den Sund für viel Geld, das für soziale Projekte in Oslo besser ausgegeben wäre; oder auch bei einigen süffisanten Hinweisen darauf, wie willkommen die weißen, christlichen, gebildeten, Steuern zahlenden Holländer sind – die vor dem aufziehenden Kalifat in den Niederlanden flüchten. Ein Kommentar?

Ambjørnsen: Zum Kalifat? Lieber nicht ... Aber der Konflikt mit der Brücke ist total realistisch, den gibt es überall an der norwegischen Küste, die meisten Orte haben schon ihre Brücke oder einen Tunnel, der genauso ein Wahnsinnsgeld gekostet hat. Das ist eben so, und wenn da nur 27 Leute wohnen, die Brücke für 75 Millionen wird gebaut. Die Leute an der Küste finden das gut und richtig so, die aus Ostnorwegen halten es für Geldverschwendung, und Ulf ist ja auch Ostnorwegen. Ich übrigens auch.



The Drifter © Jack Vettriano 1994, courtesy of the artist. www.jackvettriano.com

Du bist ja eigentlich ein Nautilus-Autor der ersten Stunde, deine frühen Krimis und Erzählungen bei Nautilus waren ja eher sozialkritisch und nicht gerade Verkaufsschlager.

Dann hast du mit den Elling-Büchern bei größeren Verlagen auch in Deutschland sehr große Erfolge gefeiert und machst jetzt dieses Buch wieder bei uns.

Wir freuen uns sehr – was wünschst du dir von der Rückkehr zu Nautilus?

Ambjørnsen: Das ist wie bei Ulf und Berit ... ich hoffe auf Ruhe und einen Ort zum Wohlfühlen, Verlagsleute, die in der Nähe sind, mit denen ich mal einen trinken gehen kann und so. Das ist wie eine neue Romanze mit einer alten Liebe, nachdem man zwischendurch eine Menge konfuse Affären gehabt hat.

Das Interview mit Ingvar Ambjørnsen und Gabriele Haefs führte Katharina Picandet im Oktober 2011